

Architektur und Zweifel

Stadterfindung bei Patricia Lambertus

Mit gar nicht so sicherem Strich zeichnet Patricia Lambertus Elemente von Fassaden, von Häusern, von Straßen. Ihrer Wiedergabe haftet stets etwas Provisorisches, Vorläufiges, und Ungenaues an - als wollte sich die Künstlerin nicht so genau festlegen und die Wände ihrer Bauten und ihrer Bilder nicht allzu fest schließen. Es mutet deshalb nur konsequent an, dass sie oft auf durchsichtigem Material, Acrylglas, arbeitet, das mit kleinem Abstand von der Hängefläche angebracht durch den entstehenden Schattenschwurf der Linien und Flächen gleichsam eine zweite, verdoppelte Zeichnung an der Wand entstehen lässt. Ornamente von Tapeten werden, gezeichnet oder sogar als Originalmaterial Häuserflächen plan und ohne Rücksicht auf räumliche Ecken unterlegt, wie um doch noch verstärkt Realität in den Entwurf zu bringen. Aber die Perspektive stimmt eben nicht. Das Äussere wird transparent, das Innere dringt nach aussen und kann sich trotzdem nicht zur Vision einer baubaren Werkwirklichkeit verdichten. Patricia Lambertus formuliert in ihren Arbeiten gelinden aber eindringlichen Zweifel am Festgefügtsein unserer Welt, in der wir leben und denken. Und der Zweifel sitzt offenbar tief.

Architektur ist das Festgefügte (gr. *archi* = Steigerungspräfix im Sinne von sehr, erz-, ur-; gr. *tekon* = gefügt, gesetzt). Unsere westliche Zivilisation hat, wie die meisten Kulturen der Welt, eine Bautradition entwickelt, die grundsätzlich die Wände in rechten Winkeln an-

ordnet: Seitenwände entsprechen unserem eigenen Aufrechtstehen 90° senkrecht zum Boden, der baulich als idealisierte Horizontplatte ausgebildet wird und dem die Decken als Himmelscheibe über uns entsprechen. Unsere Körperachsenausrichtung sowohl nach vorne und hinten als auch zu zwei Seiten findet ihren Niederschlag in den vier umgebenden Wänden, die wiederum im 90°-Winkel zueinander stehen. So kann gebauter Raum als Erweiterung der Grundorientierung des menschlichen Körpers nicht nur Schutz vor Witterung geben, sondern Raum der Sicherheit sein, der Bestätigung und Prägung menschlicher Raumerfahrung und der Entfaltung menschlicher Größe in Abschirmung von der Relativierung durch die Gewalten. Architektur ist gebautes Menschenbild und Bild des Bildes menschlich wahrgenommener Welt.

Selbst das Bild hat sich in der westlichen Kultur seit der Antike als Teil und Anhang der gebauten Wand entwickelt und übernimmt das rechteckige Format. Alle Abweichungen von dieser Grundorientierung - baulich die Rampe, das Gewölbe, polygone Räume oder geböschte Wände, bildlich das Tondo, die Raute, entgrenzte Bildformen oder das *shaped canva* sind Sonderformen mit entsprechend kalkulierter Wirkung.

In der modernen Malerei hat vielleicht Piet Mondrian das Prinzip des „baulichen Bildes“ am deutlichsten verwirklicht. Zunehmend reduziert er seine Kompositionen auf ein or-

thogonales Liniengerüst und Flächen in den drei Grundfarben sowie unbunten Farbwerten. Seine Bilder wiederholen und bestätigen in ihrer Binnenstruktur auf virtuos variierte Weise das rechteckige Format und verweisen durch die Anschnitte der Flächen und Balken darüber hinaus auf den gebauten Raum, in dem sie hängen werden und von dem sie einst ihr Rahmengesetz empfangen haben. Folgerichtig hat Mondrian und die mit ihm verbundene De Stijl- und Bauhaus-Bewegung auch Gebäude und ganze Städte bis in die Details der Ausstattung entworfen.

Dass sich mit der Reinheit, Klarheit und dem radikal hohen Anspruch dieses modernen Weltentwurfs nicht unbedingt auch gut leben lässt, zeigt das Beispiel von Le Corbusiers Wohnhäusern für die Weißenhofsiedlung in Stuttgart. Denn mittlerweile ist Le Corbusiers Planungsleistung fast genauso berühmt wie die Tatsache, dass die Bewohner die reine Lehre nicht verinnerlicht haben und mit Balkons und allerlei heimeligem Zierrat für sich bewohnbar gemacht haben. Dies ist Teil der Geschichte dieses zu Recht gefeierten Kunstwerks geworden.

Patricia Lambertus arbeitet künstlerisch mit solchen Geschichten und Wirklichkeiten. Für ihre Ausstellung in der Kunsthalle Wilhelmshaven hat sie Wilhelmshaven-Geschichten und Abbildungen von Wilhelmshavener Gebäuden gesammelt, die sie erneut ins Bild setzt. Für das Kabinett der Kunsthalle hat sie eine

Installation entworfen und belegt dessen großes Fenster mit einer leuchtend blauen Transparentfolie, auf die sie Muster und Ornamente im Stil *Louis Seize* gezeichnet hat (Abb. S. 12+13). Als Stiltapete kann man sich auch heute noch mit solchem Designs umgeben. Es ist wohl einmalig in der Weltkulturgeschichte, dass eine Zeit die Gestaltungen auch dreihundert Jahre vergangener Epochen aktuell verfügbar hält, ja sogar noch vermehrt, und sich nur als eine spezielle von vielen Möglichkeiten auch zeitgenössisch einrichten mag. Avantgardisten wie Le Corbusier oder Mondrian war dieser Historismus ein Graus. In der Kunsthalle Wilhelmshaven, mit ihrer bauhäuslerischen Architektur aus den späten 1960er Jahren, ist die „Stiltapete auf dem Fenster“ ein so spürbarer Kontrast, dass man unweigerlich ins Nachdenken über unser kulturelles Verhältnis zur Gegenwart kommt. Was ist unsere Zeit und die ihr angemessene Form, zu leben? Das Bauhaus hatte eine Antwort darauf, die sich in ihrem allgemeinverbindlichen Anspruch letztlich nicht durchgesetzt hat. Die Realität hat sich entschieden auch anders auszusehen. Patricia Lambertus nimmt unsere kulturelle Gebrochenheit sehr ernst und hütet sich, ihrerseits Statements zum alten Thema „in welchem Style sollen wir bauen (malen, leben)?“ zu geben. In ihrer Indifferenz nimmt sie eine postmoderne Haltung ein. Doch diese Postmoderne war bereits da, als die Bewohner der Weißenhofsiedlung ihre vom Archi-

tekten durchgestalteten Wohnungen mit Stiltapeten ausschlugen – sie ist Teil der Moderne, Teil ihrer Geschichte, ihrer Wirklichkeit. Mit ihrer „Bild im Kabinettfenster“ zeigt die Künstlerin aber nicht nur den allseits gelebten Stilbruch der Gegenwart, wobei das industrielle Material und das grelle, „unhistorische“ Blau eine zusätzliche Verfremdung einbringt, sondern wir sehen durch das Fenster mit seinem barocken Muster die Wirklichkeit draussen - die Muster unserer Gestaltungen lagern sich über die Sicht der Welt. Umgekehrt „verblaut“ das Kabinett und gemusterte Schatten legen sich auf die Wände - Das Innere ist kein neutraler Ort, sondern aus der Wahl der äusseren Gestaltung ergeben sich manchesmal überraschende Rückwirkungen.

Wilhelmshaven ist in dieser Stilvielfalt eine durchaus typische moderne Stadt. Patricia Lambertus greift in einer für ihre Ausstellung konzipierten Reihe Häuser der Stadt auf, die sie in der anfangs beschriebenen Art durchsichtig werden lässt und das Von-Aussen und Nach-Aussen ineinanderblendet (Abb. S. 15). Es sind Mietwohnhäuser der so genannten Gründerzeit - historische Bauten der Südstadt, die schon damals, um 1900, die Verfügbarkeit der wissenschaftlich erschlossenen Architekturgeschichte vorführten.

Ganz spezifisch für Wilhelmshaven ist aber wohl die geschichtliche Wirklichkeit der Jadestadt. „Erst“ Mitte des 19. Jahrhunderts als der preußische Kriegshafen, nicht als zivile Stadt, gegründet, fällt es

vielen Wilhelmshavenern doch oft schwer die Geschichte ihrer „neuen“ Stadt schlüssig zu erzählen. Gerade der vermeintliche Mangel an eigener Geschichte wird oft als Manko erlebt und vermittelt. Patricia Lambertus hat in einer ganz neuen Werkgruppe, Geschichten aufgeschrieben (Abb. S. 10-11), die gleichsam künstlerische Reaktion auf dieses besondere Verhältnis zur Stadtgeschichte darstellen. Da ist vom Dorf Schaar bei den „Sieben Seeländen“ die Rede, das seit dem 2. Jh. v. Chr. bewohnt sei und das man heute Wilhelmshaven nenne... In der Tat hat es das mittelalterliche Dorf Schaar gegeben und auch eisenzeitliche Besiedlung im Gebiet der heutigen Stadt lassen sich nachweisen - doch die Kontinuität dieser Tatsachen in Bezug auf Wilhelmshaven wurde bisher so nicht erzählt. „Schreiben sie selbst Geschichte - demokratisch und unhierarchisch - www.alternativer-cityguide.de“, steht auf einem anderen Blatt. Geschichte und Stadtwirklichkeit wird nicht mehr an stellvertretende Fachleute delegiert und nur noch abgebildet, sondern die Selbstgestaltungskräfte aller Teilnehmer am Gemeinwesen werden aufgerufen. Als Künstlerin übernimmt Patricia Lambertus dabei „vorreitend“ einen aktiven Part.